Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 2

Artikel: Wie war es damals?
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722051

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie war es damals?

Die Schauspielakademie Zürich stellt den angehenden Theaterpädagogen jeweils zum Abschluss eine besondere Aufgabe: Sie müssen mit einer – theaterfremden – Gruppe ein Projekt ausarbeiten. Das Wer, Wie und Wo bleibt weitgehend ihnen überlassen. Die meisten Schüler wenden sich Kindern und Jugendlichen zu. Die Absolventen des Jahrgangs 1986/87 entschlossen sich, mit alten Menschen «etwas» zu erarbeiten. Was, das wussten sie noch nicht.

Der Anfang war wenig ermutigend. In Heimen bekamen sie abschlägigen Bescheid. Nicht, dass den Heimleitern die Zusammenarbeit «alt und jung» missfallen hätte. Aber das sehr hohe Durchschnittsalter der Pensionäre schien ihnen wenig erspriesslich für das Vorhaben zu sein.
Die Theaterpädagogen wandten sich an das Sozialamt der Stadt Zürich. Man schlug ihnen die Alterssiedlung «Espenhof» in Albisrieden vor. Die hübsche Cafeteria böte vielleicht Gelegenheit, Kontakte anzuknüpfen. Also auf in die Cafeteria! Der Kaffee war gut, der Kontakt nicht. Zu einem richtigen Gespräch kam es nie, so oft sich auch die jungen Leute dort blicken liessen. Sie waren ratlos. So viele Ideen hatten sie, aber alle blieben in der Luft hängen, es liess sich nichts verwirklichen. Die Zeit drängte, noch war nichts Greifbares geleistet. Enttäuscht wandten sich einige von der Neuner-Gruppe anderen Projekten zu: mit kleineren Kindern, mit einem eigenen Stück und einer Umdichtung «Romeo und Julia in Albisrieden». Ein paar wenige hielten zäh am ursprünglichen Plan fest: Mit den älteren Leuten etwas erarbeiten.

Neuer Versuch: Eine Umfrage in Albisrieden

Sie fragten auf der Strasse und in der Quartierbeiz. Sie fragten alt und jung. Sie fragten nach dem Einst und Jetzt. Die verschiedenen Antworten fügten die drei Theaterpädagogen Vreni Achermann, Franziska von Blarer und Fabio Eiselin zu Szenen zusammen. An einem vorher angekündigten Nachmittag stellten sie in der Cafeteria im Espenhof die Tische zusammen und spielten die Szenen. Über Publikumsmangel konnten sich die drei Mimen nicht beklagen.

Kein Stuhl blieb unbesetzt. Ein erster Schritt war getan. Aber nun musste endlich der erwünschte Kontakt kommen. Die drei Schauspieler überlegten. Wie wäre es, Szenen von damals zu spielen und mit verschiedenen Falschmeldungen zu garnieren? Mit falschen Preisangaben, mit technischen Erfindungen, die es vor dreissig und vierzig Jahren noch nicht gab. Vielleicht, dass die Zuschauer diese Fehler beanstanden würden. Die drei Schauspieler spickten nun ihre Szenen mit Fehlern. Wieder kündigten sie einen Spielnachmittag an, wieder war die Cafeteria gut besetzt. Diesmal sprang der Funke. Die Zuschauer tuschelten, nickten, schüttelten den Kopf, stiessen den Sitznachbar an. Das Gespräch kam in Gang. Man zeigte, sagte, erklärte, spielte sogar vor, wie es «damals» zuging. Und als man sich schliesslich trennte, hatten zwei Ehepaare und eine alleinstehende Frau zugesagt, sich mit den jungen Leuten zu treffen und aus ihrem Leben zu erzählen. Woche für Woche sass man zusammen und berichtete: wie billig die Wohnungen waren, wie schön die Landi, wie streng die Eltern, wie gering der Verdienst. Halbvergessenes wurde aus dem hintersten Seelenwinkel geholt, angestrengtest überlegt, was damals tatsächlich passierte, wichtig war.

Man sprach und sprach, fünf alte, drei junge Menschen. Es entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis. Die jungen Schauspieler machten Notizen, schrieben Szenen, spielten die Szenen, wiederholten, ergänzten, probierten. Stegreifspiele: Das Gerüst stand fest, alles andere war Eingebung des Augenblicks, der momentanen Stimmung. Es waren gute und fruchtbare Wochen, für die Alten und für die Jungen. Das Datum des Espenhof-Festes rückte näher und näher. Und ein Fest, das hatten die Schüler der Schauspielakademie gleich zu Beginn beschlossen, sollte Höhepunkt der Zusammenarbeit von jung und alt sein. Aber neben Berufsschauspielern auftreten, das wollten die Espenhof-Leute

nicht. Dieser Aufgabe fühlten sie sich nicht gewachsen. Neben den Jungen, die richtig theaterspielen gelernt hatten, würden sie sich ja blamieren, sie würden das Spiel verderben. Fabio Eiselin und seine Kolleginnen akzeptierten den Wunsch ihrer Gesprächspartner, nur Zuschauer sein zu dürfen.

Das Espenhof-Fest

Selbst der Wettergott meinte es gut mit den Bewohnern der Alterssiedlung. Es war ein strahlend schöner Sommertag, mitten im verregneten Juni des vergangenen Jahres, als das Fest stattfand. Es wurde nicht nur Theater gespielt. Ein Hobbymaler aus der Alterssiedlung zeigte seine Bilder. Er durfte mit dem Erfolg seiner Vernissage durchaus zufrieden sein. Eine Diaschau, ebenfalls von einem «Espenhöfler» vorgeführt, mit Ansichten aus der Siedlung, dem Quartier, von Büchern, Werkzeugen, Gebrauchsgegenständen, die früher einmal in jedem Haushalt «im Dorf» Albisrieden zu finden waren, weckte bei den Alten Erinnerungen ans Elternhaus, bei den Jungen Verwunderung und Neugier.

Die Theaterpädagogin, die mit Kindern gearbeitet hatte, führte ihre Gruppe vor. Wem hätte die Darbietung nicht gefallen! «Romeo und Julia in Albisrieden» weckte da und dort Gedanken an selbsterlebte Liebesgeschichten. Die Stimmung war heiter, gelöst. Zu einem richtigen Fest gehören natürlich auch Musik und Tanz. Fröhlich drehten sich die Paare, bevor Fabio Eiselin und die beiden Schauspielerinnen aufs Podest stiegen und ihre Szenen spielten. Was sie kaum noch zu hoffen gewagt, geschah: Die alten Menschen spielten mit. Griffen ins Geschehen ein. Sprachen Worte, Sätze, die sie einmal, vor vielen, vielen Jahren gesagt oder gehört hatten. Was sie ein Leben lang bedrückt oder beschäftigt hatte, spielten sie sich nun von der Seele. Auf die Frage «Wie war es damals?» gaben sie eine Antwort: «So war es damals». Sie vergassen, dass sie Theater spielten, sie spielten Wirklichkeit.
Der Erfolg war gross. Der Beifall ehrlich und verdient. Sie, die alten Menschen, waren zu einem Höhepunkt des ganzen, schönen Festes geworden. Was sie einst erlebt hatten, war nun zu einem grossen Erlebnis für die andern geworden.

Wir möchten weiterspielen

Fabio Eiselin ist weiterhin ein gerngesehener Gast und Freund im Espenhof. Er möchte mit den Leuten aus der Siedlung weiterarbeiten. Aber eigenartig, eine zweite Gruppe formt sich nicht. Was zu sagen war, so glauben sie, ist gesagt, was sie belastet hat, ist überwunden. Noch sehen sie nicht ganz ein, wie wichtig ihre Erinnerungen an das Damals für das Heute sind. Nicht alle älteren Menschen mögen niederschreiben, was sie erlebt haben, doch erzählen, berichten, ihre Lebenserinnerungen mit anderen vergleichen, das gefällt fast allen. Eingesponnen in die Vergangenheit sind so viele, vielleicht liessen sich die Fäden lösen im Kontakt mit andern und – in Zusammenarbeit mit den Jungen – zu Szenen spinnen, zu einem grossen, bunten Lebensteppich. Anstatt geschriebener Autobiographien gespielte Autobiographien, sie müssen gar nicht dramatisch sein! Man muss nur darüber reden. Fabio Eiselin ist gesprächsbereit!

Elisabeth Schütt

Adresse: Fabio Eiselin, Kreuzplatz 6, 8008 Zürich, Tel. 01/252 35 59.